

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Inserate kosten die 6 mal gefalt. Kolonielzeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

9. Jahrgang

Der innere Feind.

Inwiefern man sich die Erfahrungen der Kriegszeit später auch in Frieden zu nütze machen wird, ist eine spätere Sorge, die uns hier weiter nicht beschäftigt. Sicher würde es nicht gegen die jetzt notwendigen Maßregeln sprechen, wenn sie sich zu erwägen sollten, daß man sie auch im Frieden beibehalten sollte. Heute aber leben wir in einer außerordentlichen Zeit, die außerordentliche Mittel fordert, und nicht um den Streit theoretischer Lehmeinungen handelt es sich nicht.

10. Aug. 2. Sept. (Str. Min.) Ueber die Verwundung der drei englischen Kreuzfahrtschiffe erzählt der Kapitän des „Titan“ folgende Einzelheiten: Um 7 Uhr morgens erblichte ich 30 Seezeichen, bestehend aus Rauch nach Holland (ein fahnel heraufschwebendes deutsches Kreuzerboot) und aus Dampf (zwei englische Kreuzer). Nachdem ich einige Minuten gewartet hatte, als ob ich mich vernehmen lassen wollte, schied ich beiseite, um mich zu beruhigen. Ich beobachtete ein lebhaftes Feuer. Nach einer Weile hatte ich den Eindruck, als ob ein weiterer Kreuzer verschwinden werde. Da ich Rauchschwollen sah und eine schwache Explosion zu hören glaubte, fuhr ich in der Richtung nach dem Kreuzer. Bald darauf war auch der dritte verschwinden. Nach drei Stunden kam ich an dem Schauplatz des Ereignisses an. Ueberall schwammen völlig nackte Leichen herum und es gelang mir, 14 Ueberlebende der Mannschaften, die völlig erschöpft waren, zu retten. Die Auslagen der überlebenden Engländer laufen verschieden. Es wird von ihnen erzählt, daß zuerst der „Mutur“ getroffen worden sei. 10 Minuten nach dem erhaltenen Torpedoschuß sei er gesunken, während die Mannschaften teilweise sich auf den Vorseitkreuzer „Dogue“ rettete. Drei Minuten später fand dieser, worauf die Mannschaften zum Teil von dem Kreuzer „Gressy“ an Bord akkretiert wurde. Aber auch dieser sank rasch. Das ganze Drama dauerte 20 Minuten. Die Kreuzer „Dogue“ und „Gressy“ wurden zu Schutt genommen. Die Leichen schwammen in den Rufen, als ob sie sich getroffen würden. Die Angaben über die Zahl der deutschen Ueberlebenden schwanken zwischen 1 und 4. Der Kapitän des „Titan“ sah ein Ueberlebendes nach der Katastrophe in der Richtung nach Guxhaven abwandeln. Um 12½ Uhr kamen englische Torpedoboote an, welche sofort die Verfolgung des deutschen Ueberlebendes aufnahmen. Die Zahl der Toten beläuft

Die Sicherheit Königsbergs steht bombensfest. Wir scheinen es unmöglich, daß da die Russen Erfolge haben können; sie werden sich eher vor Königsberg verbünden. Der Zerstoß wird flüchtig zusammenbrechen. Am 18. muß ich mich heßen; was wird, weiß ich noch nicht, aber gegen die Russen geht es hern los. Für den Osten ist Königsberg geräumig für den Brennpunkt; Jochen scheint

(Fortsetzung folgt.)

Verbreitung falscher Nachrichten.

Ein Militärgericht in Oberösterreich hat einen Mann, der un-
nahrhaft und die Bevölkerung beunruhigende militärische Nachrichten
verbreitet hat, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.
Das stellvertretende Generalkommando wird jeden ähnlichen
Fall, der zu seiner Kenntnis gelangt, mit richtiger Strenge
verfolgen.

Ich veröffentliche dies mit der ersten Mahnung an alle Kreise
der Bevölkerung ohne jede Ausnahme, sich in der Verbreitung
militärischer Angelegenheiten der größten Zurückhaltung zu be-
heiligen.
Der stellvertretende Generalkommandierende General
von Barneimer.

Paris ein Kriegsbojen.

Paris, 24. Sept. (Etr. Bl.). Paris ist ein Kriegsbojen ge-
worden. Seit einigen Tagen bemerkt man an der Alexanderbrücke
eine kleine Flottille. Sie besteht aus fünf Schleppdampfern, die mit
Eisenblech gepanzert und armiert worden sind. Die Steuerma-
nnschaft hat man mit Hülse von Panzerplatten in eine Art Mo-
dell für das Kommando umgewandelt. Als Armierung dienen
kleine Revolverpatronen und Maschinenrevolver. Die Mannschaft
der Flottille besteht aus Matrosen der Marine. Jeden Nachmittag
steht sie auf zahlreichem Publikum auf der Alexanderbrücke ein, um
die Flottille zu manövrieren und die Mannschaft bei der Arbeit zu
sehen.

Ausflürende Arbeit der Sozialdemokratie.

München, 24. Sept. Die Münchener Post berichtet, daß
es durch eine Reihe persönlicher Ausflüge deutscher und
österreichischer Genossen mit den italienischen Sozialdemo-
kraten gelungen sei, diese an der Hand des Tatzachen-
materials über die wahre Sachlage aufzuklären. Es sei nun
in der bisher fröhenfreundlichen Presse ein Umwandlung
eingetreten. Eine Sitzung des Vorstandes der italienischen
sozialdemokratischen Partei im Verein mit der italienischen
sozialdemokratischen Parlamentsgruppe hat sich für die
strengste Einhaltung der Neutralität Italiens bis zum
Ende des Krieges zwischen Deutschland und dem Dreier-
bund und Österreich und dem Dreierbund ausgesprochen.
Auf Veranlassung der schweizerischen Sozialdemokratie soll
diese Woche in Chiasso eine Zusammenkunft von Vertretern
der schweizerischen und der italienischen Sozialdemokratie
eine Besprechung über eine wirksame Durchhaltung der
Neutralität abgehalten werden.

Keine russischen Truppentransporte über England.

Stockholm, 24. Sept. (Etr. Bl.). Hier liegen zuverlässige
Nachrichten aus Archangel vor, nach denen bis zum 22. Septem-
ber entgegen den in England immer wieder verbreiteten Meldungen
kein einziger Truppentransport eingeschifft worden ist.

Der Eindruck der englischen Seemiederlage in London.

London, 24. Sept. Das englische Volk hat sich
beim Bekanntwerden der Unglücksnachricht eine ungeheure
Erregung bemächtigt. Das Gefühl vollkommener Sicherheit
und Ueberlegenheit ist mit einem Schlag geschwunden. In
der ständigen Furcht vor Zepellinen ist nun die Unterseeboot-
angst getreten. Den ganzen Abend erwarteten Tausende vor
dem Admiraltätsgebäude nähere Nachrichten. — Ein weiteres
Telegramm besagt, daß die Stimmung in der Marinekreise
Englands zwar gedrückt aber vertrauensvoll sei. Der Unter-
gang der Schiffe sei wohl bedauernd, weil so viele
Menschenleben dabei verloren gegangen seien, doch Gesche-
nis sei aber nicht geeignet, die Operationen in der Nordsee
zu beeinflussen. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der eng-
lischen Flotte sei so überwältigend, daß derartige Verluste die
Wohlfahrt der deutschen Küste nicht beeinträchtigen könnten.

Berlin, 24. Sept. Das Stenographische Blatt Berlin
schreibt: In der Geschichte des Seekrieges wird der
deutsche Sieg stehen bleiben als ein Ereignis von epoche-
machender Bedeutung, da die Unterseeboote den Vortritt für
ihren Wert erbrachten. Das ist ein Beitrag zu dem noch vor
Monaten herrschenden Streit, ob die Hauptaufmerksamkeit
dem Bau von großen Schiffen oder der Entwicklung von
Unterseebooten und Torpedobooten zugewenden sei.

Reichsabschneider Dr. Ziemer.

Hamburg, 23. Sept. Der Reichsabschneider Dr. Ziemer
ist heute im Alter von 56 Jahren gestorben.
Der Verstorbenen war seit 1900 Mitglied des Reichstags, ge-
hörte der nationalliberalen Partei an und vertrat den zweiten
deutschen Wahlkreis Altona-Neumünster. Sein Wohnort war
Hamburg, dessen parlamentarischer Vertreter er seit 1889 ange-
hört.

Gefahren und Nachbargebiete.

Gefahren und Umgebung.

Die Verlustmeldungen.

Die Auskunftsstelle für Feldpostsendungen macht darauf
aufmerksam, daß außerordentlich häufig sich erste Meldungen
aus dem Felde über Verwundungen und Tod von Krieger
nachträglich als irrtümlich erweisen. Selbst Bemerkungen auf
zurückgegangenen Feldpostsendungen wie „verwundet“ oder
„tot“ geben noch keinen sicheren Anhaltspunkt darüber, daß
diese Angaben wirklich zutreffen. Es sind eine ganze An-
zahl solcher irrtümlichen Meldungen schon bekannt geworden,
u. a. auch solche, die den ausdrücklichen Regimentsvermerk
trugen: „Storb am . . . den Feldtob fürs Vaterland“,
worauf ein acht Tage später datierter Kartengruß von dem
Krieger eintraf mit dem weiteren Inhalt, daß er sich gesund
und munter befinde. Ganz besonders sei davor gewarnt, den
zahlreichen Angaben von Verwundungen, daß ihr Kamerad ge-
fallen sei, glauben zu schenken, da in der Aufregung häufig
derartige Berichte in die Heimat gelangt werden, während
sich in vielen Fällen nachher herausstellt, daß der Betreffende
nur verwundet oder gefaßt ist. Sogar in den amtlichen
deutschen Verlustlisten kommen häufig nachträglich Korrek-
turen vor, indem schon als tot Gemeldete nun verwundet sind
und zahlreiche als vermißt Gemeldete, die oft als gefallen
betrachtet werden, sich bei ihren Truppenteilen wieder ein-
finden.

Erklärung. Die von uns in Nr. 150 der Oberbessischen
Beilage vom 3. Juli 1914 in dem Artikel mit der Be-
zeichnung „Ein Ordnungsmann“ gegen den Hofwirt Jakob
Börner in Rumbach abgedruckten Beleidigungen und
Verdächtigungen nehmen wir hiermit zurück. Der Artikel
wurde uns von einem Genossen zugesandt und wir bedauern,

nicht festgestellt zu haben, ob der Inhalt desselben auf Wahr-
heit beruht oder nicht. Inzwischen hat sich die Galtlosigkeit
der Angaben herausgestellt.

Redaktion der Oberbessischen Beilage.

Ein Wehrmann über die Unterhaltung unehelicher Kin-
der. Die Unterhaltung unehelicher Kinder, wie sie nach
dem Vorbild Österreichs jetzt bei uns eingeführt ist, findet
bei manchem Kriegsteilnehmer freundliche Anerkennung. Ein
Wehrmann schreibt aus der Front dem Archiv deutscher We-
hrmänner: „Mit Freuden begrüßen wir das Vorgehen
der deutschen Wehrmänner, wird doch gerade die
Vandemie am härtesten durch den Krieg getroffen. Von uns
verlangt der Staat wohl die härteste Aufgabe, Frau und
Kinder zu verlassen, die uns härter schien als der Tod. Wir
sind fast alle verheiratet und stolz auf unsere Kinder, ohne
zu fragen, ob sie ehelicher oder unehelicher Geburt sind. Auch
wir brachten meine Frau zwei Kinder in die Ehe, über welche
ich gerichtlich bestellter Vormund bin und welchen ich meinen
Kamen erteilen ließ. Die Kernen, die vielleicht dem
Staat oder der Gemeinde zur Last gefallen wären, sind nun
mehr wohl erzogen und gut geborgen. Wie handelte sonst
dazu der Staat? Schon während meiner Lehrtage mußte
ich es hart erfahren, als mir jede Vergünstigung für dieselben
abgesprochen wurde und man mich auf meine Bezahlung hin-
wies, und dabei ist es bis heute geblieben. Auch jetzt hat
mich der Krieg nicht verschont und mich bereits am ersten
Tage aus dem, was mir lieb und teuer war, beraubt. Wie
ernährt nun die Kernen? Die Frage quält mich und
wie Tag und Nacht. Derselbe Staat, dem wir dienen und
dem wir unser Leben lassen wollen, sollte sich ihrer erbarmen.“

In Fällen wie diesem hat doch der Gesetzgeber jetzt bei
uns sicher gewollt, daß solche unehelichen Kinder, die ihr
Stiefvater nicht seinen ehelichen Nachkommen gleich gestellt
hat, die Kriegunterstützung erhalten. In Österreich ge-
schieht es, und bei uns sollten die unteren Behörden ebenso
entschieden. Wo es nicht geschieht, müßte das Reichsamt des
Innern, dem die nötigen Vollmachten erteilt sind, eine solche
Anweisung vorsehen. Es handelt sich dabei um ziemlich
viel Kinder, mehr als man gewöhnlich annimmt. Rechnen
wir mit einer Million unehelicher Kinder unter 14 Jahre alt,
so wird von ihnen etwa ein Fünftel einen solchen Stiefvater
haben, der sie mit seinen eigenen Kindern erzieht, und der in
sehr, sehr vielen Fällen dieselbe brave Gesinnung hat, wie sie
aus obigem Briefe spricht. Wie den Kindern ist der Staat
auch solchen Vätern eine Glücke schuldig.

Der Konsumverein Gießen und Umgebung bittet uns
um Aufnahme folgender Notiz: Nachdem vor einigen Tagen
die Kaiserl. Oberpostdirektion das Verbot der Mitgliedschaft
für unseren Verein aufgehoben hat, geht uns heute von der
Königl. Eisenbahndirektion ebenfalls der Bescheid zu,
daß die Mitgliedschaft von Beamten und Arbeitern der
Staatsbahnverwaltung bei dem Konsumverein Gießen
und Umgebung nicht beantragt werden wird.“ So-
mit ist es nun den vielen Angehörigen der Eisenbahnver-
waltung, gleich denen der Kaiserl. Postverwaltung, möglich,
die Vorteile, die der Konsumverein Gießen nach dieser Ver-
schiebung so vielen seiner Mitglieder bietet, auch für sich in An-
spruch zu nehmen. Sogleich nehmen recht viele Beamte
und Arbeiter der Eisenbahn- und Postverwaltung Kenntnis
von der Aufhebung des Verbotes und werden Mitglieder
des Konsumvereins Gießen und Umgebung, der in den 13
Jahren seines Bestehens circa 142 000 M. Rückvergütung
an seine Mitglieder in der zurückgezahlten hat, wovon für das
letzte Geschäftsjahr circa 35 000 M. am Ende Oktober oder
Anfang November zur Auszahlung gelangen. „Den großen
Ganzen schief ich an!“, diesen Wahlspruch sollten auch die
Beamten und Arbeiter der Staatsbetriebe gebührende Be-
achtung schenken.

Kriegsgefallene nicht unter 20 Jahren. Das Er-
blassende des Inf.-Regt. Nr. 116 ersucht uns um Auf-
nahme des folgenden: Auf Anordnung des stellvertretenden
General-Kommandos 18. Armee-Korps Frankfurt a. M. dürfen
bis auf weiteres Kriegsgefallene, welche das 20. Lebens-
jahr noch nicht erreicht haben, nicht mehr eingestuft werden.
Es findet vorläufig nur noch eine Vermerkung der sich
meldenden Rente statt und zwar am 25. und 26. d. Mts. in
der neuen Kaserne. Diese vorgemerkten Rente werden nur in
entretenden Bedarfsfällen eingestuft.

Tote des Giesener Regiments. Dem Inf.-Regt. 116
sind weiter als gefallene bekannt geworden: Am 22. August
Einfahr.-Freiw. Hans Carl Frh. v. Vebra, stud. jur., aus
Worms. — Musikführer Johannes Kehr, Landwirt aus
Burg-Gemünden.

Gefallene aus Gießen und Nachbargebieten: Unter-
offizier Egid Kiepe aus Wehlart; Feld.-Art.-Regt. Nr. 59.
— Referent Otto For aus Niederbessingen; Feld.-Art.
Nr. 25.

Krieg und Invalidenversicherung. In den amtlichen
Nachrichten der Landesversicherungsanstalt Hannover be-
handelt Landesrat Dr. Wilhelm den Einfluß des Krieges auf
die Invalidenversicherung. Er kommt zu dem Schluss: „Nach
Anhäufung der Invalidenkapitalien sind die Landesversicherungs-
anstalten in der Lage, auch wenn während des Krieges die
Einnahmen aus den Beiträgen nicht hinreichen sollten, um die
laufenden Ausgaben zu decken, dennoch die gefälligen
Leistungen zu erfüllen, insbesondere die Renten zu zahlen,
und das fürstbare durch den Weltkrieg hervorgerufene Elend
für unsere invalide gewordenen braven Krieger selbst, aber
auch für die invaliden Witwen und die unterworfenen Kinder
der Gefallenen zu lindern. Die Vorstände der Landesver-
sicherungsanstalten werden es sich angelegen sein lassen, für
eine schnelle und Erledigung der an sie herantretenden
Renten- u. a. Anträge Sorge zu tragen.“

Die heftige Kriegsversicherung findet fortgesetzt An-
hang. Nach den vorliegenden Nachrichten sind bis jetzt 15 000
Anteilscheine mit einem Einlagekapital von 150 000 M. ge-
stellt. Nach einer dieser Tage aufgestellten Uebersicht sind
Anteilscheine gestellt worden in der Provinz Rheinbessen rund
4600, wofür 46 000 M. eingezahlt wurden, Starkenburg
rund 3800, mit 38 000 M., Oberbessen rund 2900, wofür

20 000 M. eingezahlt wurden, zusammen rund 11 300 mit
einem Betrag von 113 000 M. Da die Kassenstellen dem-
nachst geschlossen werden dürfen, ist die baldige Veräußerung
erforderlich, weil dann nur noch bei der Hauptgeschäftsstelle
in Darmstadt — Landesversicherungsamt —, Redaktions- 1,
verändert werden kann. Erfreulich ist, daß viele Arbeitgeber,
Städte, Gemeinden und Vereine Gesamtversicherungen für
die in Betracht kommenden zum Seeresdienst Enderufenen
abgeschlossen haben.

Kriegsblätter. Am Hamburger Echo erschien der Brief eines
Hörers von der Eisenbahnkassensache: „Wenn Elend habe ich
erleben! In . . . einem kleinen schmalen transilvanischen Dorf
und alle Häuser überdacht, da schloß ein Transilvaner noch
den brandenden Häusern, als wir mit uns ankommen. Alles war ver-
wüstet und in Flammen, die Bevölkerung war geflohen. Auf den
Trümmern lagen Möbel und alles mögliche war durcheinander, halb
verbrannt, da ein Krieger, da Bettler, ein Kuchenschnitt oder Kuchens-
schnitt. Ich machte mit einigen Kameraden einen Streich durch
das Dorf, das Gewehr schloßbereit in der Hand. In einem Hause,
welches wir durchsuchten, fanden wir Silberstücke und Geld. Auf
dem Tisch, die notwendigen Kleider hatten die Leute auf der Straße
herausgerissen aus den Schränken. In der Küche fand ich einen Kuchens-
schnitt, auf dem noch ein Rest Brot lag, das wohl das Brot halb
verzehrt hatte, in der Stube am Fenster lag ich ein Schälchen
mit Butter, das Kind hatte vielleicht schlief, nicht mehr
gemalt, als das Unheil hereinbrach. Das Brot habe ich als Nahrung
behalten. In der Küche standen halbtierige Schweine. Nachher war
alles verwüstet, ein wildes Chaos. Wir haben nichts an uns ge-
nommen, ich verachte das Mühen. Die armen Menschen sind elendig,
unermüdet vom Hunger überfallen. Eine Frau kam jammern und
schrie ihre zwei Kinder. Sie hat mich, sie durchsuchte mich.
Wir haben ein Brot in der Hand. Sie hat ihre Kinder gefunden. Weiter
haben wir da keinen Menschen mehr gesehen. Ein Haus war ver-
schont für Quarantäne, die Jahre mit dem roten Kreuz hing
heraus. Nachmittags um 5 Uhr fällt aus diesem Hause noch
ein Schuß von einem Transilvaner. Er wurde im Kleiderkasten
versteckt gefunden, wurde erschossen und auch dieses Haus verbrannt.
Es fanden nun noch eine Bräuterei und das Bahnhofshaus mitten
in dem Auenmeer. Im Bahnhofshaus lagen vorn im Hofraum
auf Strohal ein alter Mann und eine alte Frau. Mir griff's
an Herz! Doch weiter, es ist Krieg und gilt das eigene Leben zu
schützen. Nachher wurden die Leute mit den Verwundeten fortge-
führt. Wir übernachteten in der Bräuterei. Ich lag mit einem
Kameraden im Pflaster, Genuß in der Hand, jeden Augenblick
gewärtig, daß uns das Dach über dem Kopf abbrannte oder so ein
Dank von Transilvaner herübergeschleudert wäre. Das war eine
Kasche! Inmitten brennender Häuser. Entsetzlich, fürchterlich und
gehorst! Da hat ich mein Gewehr hoch gehalten wie mein eigen
Bein und Kind, das genau beschau. Ein anderes Bild: In . . .
hatten wir eine Wunde zum Verleiden der Artillerie, wir arbeiteten
einen Tag und eine Nacht. Während der ganzen Zeit kam ein Wagen
nach dem anderen nach dem Bahnhof mit Verwundeten. Dies Elend-
bild zu schauen, fällt mir schwer. Ich habe vielen gesehen, habe sie
getroffen, ihnen Wasser geholt, mein bißchen Brot ihnen gegeben,
auch aus meiner Kameraden Brotbeutel das Brot geholt und auch
das den armen Verwundeten gebracht. Da waren welche mit vier
Schüssen: Bein, Kopf und Hüften, kaum noch atemend, langsam und
schmerzhaft. Die meisten hatten 8 bis 10 Stunden in ihrem Blut
auf dem Schlachtfeld gelegen, waren dann in irgend einer Schenke
oder Kirche oder Schule 2 bis 3 Tage, mit Notverband versehen,
untergebracht, und sollten nun vielleicht 1 bis 2 Tage auf der
Bahn liegen nach dem nächsten größeren Eisenort. Es ist mir kaum
möglich, noch mehr davon zu schreiben. Einen kleinen Transilvaner
hat ich auch noch dem Wagen getragen, er hat einen Fuß verletzt, er hat
auch noch die Hand und Brust wie wir! Doch ich sollte noch zu-
rückgehen. In einem Wagen lag eine Mutter mit zwei Kindern,
sie selbst war heiß, aber beide mochten sich nicht mit uns Kindern,
die einschliefen. Der Vater hatte eine Wunde an der Brust, eine ins Bein
einschlagende Wunde, hatte er seine Kinder, er selbst. Auch
eine einer dieser dörflerischen (Stadl), wo ich eine Nacht
war, daselbst viele, viele, viele Verwundete. Nach der eine Frau,
selbst am Kopf schwer verletzt, mit zwei verwundeten Kindern.
Die Mutter dieser beiden Familien bild besser dran, wenn sie eine gnädige
Kugel erreicht. Wenn Du nun, liebe Schwester, angriffst des Kom-
mandos an Deine eigene Brust drückst, so wird die Dir wohl kein er-
scheinen. Wenn Ihr nun einmal fern in der Heimat trüben Brot
es, so schaut Euch stilllich angedacht, was ich bis jetzt ge-
sehen. Ich führe Tagebuch und wünsche, daß Du auch diesen Brief
abhefst.

Wann wird denn endlich Sommer und Elend seine Zeit
haben? Wann hat der Wochel sich seit getrunken an Amt? Der Sommer
mann grüß, er hat reiche Beute. . .

Krieg ist kein Grund zu pflichtiger Entlassung. So entschied
das Kaufmannsgericht in Frankfurt. Eine beim dortigen
Adressenverlag Richter beschäftigte Kontistin war am 1. August
wegen des Krieges ohne Kündigung entlassen worden. In einer
von ihr gegen den Geschäftsführer Richter eingebrachten Klage
wurden ihr im Vergleichsverfahren die Ansprüche auf Zahlung
der Lohnsumme und eine Wundung zugesprochen. Da
Zahlung ausbleibt und eine Wundung trübsal war, klagte sie nun-
mehr gegen die Firma Richter auf Zahlung des rückständigen Ge-
halts bis zum Ablauf der Kündigungsfrist. Das Gericht erkennt
den Widerspruch vom Verlaufe als berechtigt an, weil Zahlung nicht
erfolgt ist. In Uebereinstimmung mit früheren Erkenntnissen, wo-
nach der Ausbruch des Krieges zu kündigungsloser Entlassung nicht
berechtigt, wurde die Klage abgelehnt. Die Klage ist 140 Mark
sogar und 75 Mark Ende September zu bezahlen.

Sammel Eichen! Die Frankf. Ztg. erhält folgende Zuschrift:
„Es ist uns aufgefallen und aus verschiedenen Zeiten her
hätigt worden, daß in diesem Jahre eine ungeheuer große Ernte
von Eichen zu verzeichnen ist. Unsere Beobachtungen sind nament-
lich auf die Wälder im Odenwald zurückzuführen, doch dürfte
aweislos auch in anderen Gegenden das gleiche der Fall sein.
Es dürfte sich nun für die Vögel in den Dörfern, welche in der
Nähe der Dörfer liegen, empfehlen, für die Schiefer Erlaubnis-
scheine zum Sammeln der Eichen von den betr. Ämtern zu
beschaffen und dafür zu sorgen, daß die Schiefer zu freien Nach-
mittagen die als Autermitte sehr geschätzten Eichen umgeben, daß
bei dem Ernst der Zeiten und in Anbetracht des Umstandes, daß
der Winter vor der Tür steht, wäre es sicherlich schade, wenn man
nicht in ausgiebiger Weise die Eichen sammeln und das geschätzte
Autermitte unbenutzt verbleiben ließe.“

Die Reichspostverwaltung vertritt sich. Mit den Klagen über
die mehr als mangelhaften Leistungen der Reichspost hat sich natür-
lich auch die Reichspostverwaltung beschäftigen müssen und sie schied
die Schuld auf die Deeresstellung, die mehrsch die Ausbändigung
der Postsendungen aus natürlichen Gründen verboten habe. Es wird
erinnert an die amtliche Mitteilung des Generalpostmeisters
von Tein, der ausdrücklich erklärt hat, daß die in die Hände ge-
schriebenen Briefe auf Veranlassung des Generalpostmeisters zurückge-
schickt worden sind. Die Zurückhaltung dieser Briefschaften habe teilweise
bis drei Wochen gedauert. Die Reichspost vermag den Umständen
der Briefschreiber und Empfänger zu empfehlen, müsse sich aber den
militärischen Interessen unterwerfen, die im Krieg an erster Stelle
stehen. Ueber die Schwierigkeiten, mit denen die Reichspost zu rechnen
hat, wird ausgeführt: „Die Gassenstraßen, die an die Armeen
heranführen, dienen in erster Linie den Munitionskolonnen, den
Proviantzügen und der Beförderung der Verwundeten. Gegenüber
diesen Transporten ist die Reichspost nicht gleichberechtigt, sie muß mit
ihren Kraftwagen, deren sie jetzt schon gegen 250 im Felde hat,
zurückweichen, wenn dringende militärische Transporte dies erfordern.
Es muß ferner berücksichtigt werden, daß die Armeepoststellen, welche
die Postverbindungen auf den Gassenstraßen einrichten, und zu neuen
Anhalten über die Marschstraßen angeordnet sind, die ihnen, die
beim Stabe mitmarschieren, von der Militärbehörde mitgeteilt wer-
den sollen. Die Quartiere aber wechseln täglich nach den jeweiligen
militärischen Maßnahmen. Bei den außerordentlich großen Kriegs-

